

ÜBRIGENS...

...durfte ich vor bald zwei Jahren mit zwei Freunden auf dem Dents-du-Midi-Gipfel «Haute Cime» stehen. Man erreicht diesen Berg nach einer Wanderung, die sich in der jetzigen schönen Sommerzeit leicht von der über Salvan gelegenen Salanf-Hütte aus machen lässt. Von der Haute Cime (= hoher Gipfel, 3260 m) bietet sich eine schöne Rundschau auf das Walliser Chablais, auf den Genfersee und weit in die Romandie, aber auch ins Wallis hinein. Vor allem wird einem da oben aber klar, dass die Dents-du-Midi noch sechs weitere über 3000 m hohe Spitzen mit teils romantischen Namen besitzt: Le doigt (= Der Finger, 3212 m), Dent Jaune (= gelber Zahn, 3167 m), Eperon (= Der Sporn, 3116 m), Cathédrale (= die Kathedrale, 3166 m), Forteresse (= die Festung, 3164 m), Cime de l'Est (= Ostgipfel, 3180 m). Manche dieser Berge verlangen ordentliche Kletterarbeit, die meine Möglichkeiten auf jeden Fall übersteigen, sodass ich diese Höhen besseren Bergsteigern überlassen muss. Faszinierend ist dieses zahnige Massiv jedoch allemal.

Sie werden sich, liebe Leserinnen und Leser, nun aber fragen, ob ich Ihnen die Dents-du-Midi (= Mittagss-zähne) denn wirklich nur als lohnendes Wanderziel anpreisen und so als Tourismuswerber auftreten wolle. Nun, das auch. Die Gegend ist sehr schön! Mir kam aber auf der Haute Cime in Sinn, dass das zu Füssen liegende Chablais nicht immer zum Wallis gehört hat, dass insbesondere Monthey erst seit 1569 definitiv Wallis ist und dass die Dranse von Saint-Gingolph erst seit damals die Landesgrenze bildet. Die 1536 von den Sieben Zenden besetzten Gebiete Evian, Saint-Jean-d'Aulps und Abondance mussten 1569 dem Herzog von Savoyen zurückgegeben werden. Die Region Monthey blieb — glücklicherweise!

Übrigens: das Walliser Chablais denkt auch heute noch ganz anders über das Wallis als wir Oberwalliser. Beispielsweise wollte man dort 1999, als man in Erinnerung

an die 999 erfolgte Schenkung des Wallis an den Bischof von Sitten «1000 Jahre Wallis» feierte, von einem Jubiläum recht wenig wissen. Man sah vielmehr im schon ein Jahrhundert vor Christus bestehenden Bund der vier keltischen Stämme der Veragerer, Seduner, Überer sowie der das Chablais bewohnenden Nantuates das erste politische Erscheinen des Wallis. Ohnehin hätte 999, so die Meinung an der Dents-du-Midi, für einen grossen Teil des Kantons — vor allem für



Alois
Griching

das Unterwallis — eine Zeit der Unterdrückung durch die Bischöfe von Sitten, die adligen Herren und die Sieben Zenden begonnen. Diese mehrheitlich von Oberwallisern beherrschte Republik der Sieben Zenden behandelte in der Tat das Unterwallis bis zur Französischen Revolution als Untertanenland. Der Krieg zwischen Oberwallis und Unterwallis von 1840 mit den Niederlagen der Oberwalliser bei Brämis, Lens und St. Leonhard hat nach Auffassung vieler Unterwalliser diesbezüglich endlich eine Wende gebracht — die nach der Einsetzung der radikalen Regierung um 1848 gefestigt worden ist. In einem Zeitungsartikel («Le Temps», 10. 12. 1999) werden Oberwalliser und Unterwalliser ganz in diesem Sinne als «falsche Brüder» und die schliessliche, auch heute noch nicht vollständige Aussöhnung zwischen ihnen, als «erzwungen» bezeichnet. Heute ist Unterwallis politisch bedeutender als Oberwallis.

Sie sehen, liebe Leserinnen und Leser, dass die viel besungene kantonale Einheit nicht unproblematisch ist und dass andererseits eine landschaftlich so herrliche Wanderung auf die Haute Cime bei uns, die man im Unterwallis etwa «les obenappias» nennt, zu politisch «bösen» Gedanken führen kann. Leider!

